Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint **werktäglich** und kostet in Elbing pro Quartal **1,60 Mk.**, mit Botenlohn **1,80 Mk.**, bei allen Postanstalten **2 Mk.**

Wöchentlich 3 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt. Landw. Mittheilungen. Frauen-Heim.

= Telephon-Anschluß Nr. 3. =



Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieses Blattes.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und -Angebote **10 Pf.** die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen **25 Pf.** pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet **10 Pf.** — Expedition: **Spieringstraße Nr. 13.**

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Für die Redaction verantwortlich O. Bütow in Elbing.

Nr. 168. Elbing, Sonntag, den 21. Juli 1889. 41. Jahrg.

§ Die Beschwerden der Bergarbeiter.

Es ist nicht zu leugnen, daß von Seiten des Staats alles mögliche gethan wird, um endlich einmal auf den Grund zu kommen, ob die Beschwerden, welche von den Bergarbeitern gegen die Grubenbesitzer erhoben wurden, und auf welche hin der Streik, welcher das deutsche Nationalvermögen um Millionen schädigte, inscenirt wurde, Berechtigung haben oder nicht. Naturgemäß weist jeder der beiden Theile die Verantwortlichkeit für jene enorme Schädigung zurück. Behördlicherseits wird mit anerkennenswerther Neutralität vorgegangen und insonderheit sucht man den Bergarbeitern auf alle mögliche Art und Weise Gelegenheit zu geben, ihre Beschwerden anzubringen. So sind denn Seitens der Behörden ganz bestimmte Kategorien von Bergarbeitern bezeichnet worden, welche von der Untersuchungs-Commission gehört werden müssen, auf deren Aussage also ein ganz bestimmter Werth gelegt wird, und außerdem soll Jeder, der es überhaupt wünscht, protokollarisch vernommen werden. Diesem offenen Verfahren der Regierung steht ein [illegible] Verfahren der Grubenbesitzer gegenüber, [illegible] und Winkelzüge die Vernehmung gerade der Bergleute illusorisch zu machen, auf deren Aussage die Regierung großes Gewicht legt, ein kleinliches Verfahren, das offen und deutlich das Gepräge des bösen Gewissens auf der Stirn trägt. So hat z. B. die Regierung bestimmt, daß von der Belegschaft jeder Grube diejenigen vor allen Dingen gehört werden sollen, welche während des Strikes als Delegirte eben dieser Belegschaft fungirten. Es werden dies naturgemäß Leute gewesen sein, die das Vertrauen ihrer Kameraden in hohem Grade besitzen. Um nun die offizielle Vernehmung dieser früheren Delegirten zu verhindern, entläßt man dieselben einfach; sie können dann nur auf ihr Ansuchen zu Protokoll vernommen werden. Es liegt eben ein gewaltiger Unterschied für die Wichtigkeit einer Aussage darin, ob dieselbe von einem Sachverständigen, als welche gleichsam doch die Delegirten im Strike vor der Untersuchungscommission fungiren, herstammt, oder ob sie von einem Beschwerdeführenden zu Protokoll gegeben wird. Den Anstoß zu diesem Verfahren gegen die früheren Strikedelegirten hat die Grubenverwaltung des Fürsten Pleß in Waldenburg gegeben; es ist wohl sicher anzunehmen, daß ein solches Verfahren nur mit der Zustimmung des Fürsten Pleß beliebt wurde, derselbe setzt sich also in directen Widerspruch mit den behördlichen Anordnungen. Es ist das derselbe Herr Fürst Pleß, welcher so patriotisch gesinnt war, nach Beendigung des französischen Krieges sich in Berlin ein Palais erbauen zu lassen nach französischen Bauplänen, aus französischem Baumaterial und von französischen Arbeitern. Natürlich eifern die übrigen Grubenbesitzer, durch die Bank in der Wolle gefärbte Kartellbrüder, dem Vorgange der fürstl. Pleßschen Grubenverwaltung nach. Ein solches Verfahren muß die Arbeiter erbittern und der Socialdemokratie in die Arme treiben. Wieder eine Bestätigung unserer alten Behauptung, daß gerade die „Staatserhaltenden" es sind, welche die Partei des „Umsturzes" stärken!

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 19. Juli.

— Die neulich erwähnten dunklen Andeutungen der „Berl. Pol. Nachr." über Bekämpfung der Sozialdemokratie durch die Schule haben die „Konf. Korresp." zu einem bestimmten Vorschlage veranlaßt. Das officielle Organ der konservativen Partei hat den Lehrern, welche den Turnunterricht ertheilen und die sonstigen Körperübungen leiten, die ehrenvolle Aufgabe zugedacht, auf die Kinder in dem heute so genannten patriotischen Sinne einzuwirken. Es will die Stunden, in denen geturnt, geschwommen und marschirt wird, unter die Leitung eines Lehrers stellen, die mit einem frischen und erwärmenden Wesen eine feste und klare monarchische Denkart verbindet und von der Gelegenheit fleißig Nutzen zieht, um dieselbe Gesinnung auch in die Köpfe und Herzen seiner Schüler zu pflanzen." Die „Konf. Korresp." scheint überzeugt zu sein, daß derartige Lehrer der Regierung genügend zur Verfügung stehen, ein Hinderniß erblickt sie nur in der „städtischen Leitung der Volksschule," weil wenigstens da, wo diese von freisinnigem Geiste erfüllt sei, der Erfolg von vornherein preisgegeben wäre. Um dieses Hinderniß zu beseitigen, ist das Blatt auf einen genialen Gedanken verfallen. Es meint, es sei „viel zweckentsprechender, mit der Verhängung des kleinen Belagerungszustandes die Ablösung der städtischen Volksschulverwaltung oder mindestens eine Verschärfung der staatlichen Kontrolle über das Volksschulwesen der betreffenden Stadt und die Ausstattung von Staatsorganen mit der Ermächtigung, bestimmte Kategorien von Lehrern nach eigener Wahl anzustellen, zu verknüpfen, als beispielsweise die Ausweisungsbefugniß aufrecht zu erhalten."

— Die vierwöchige Frist für die amtlichen Erhebungen über die Beschwerden der westfälischen Bergwerksarbeiter geht zu Ende und in gleicher Weise sind leider auch die Hoffnungen auf ein fruchtbringendes, dem sozialen Frieden förderliches Ergebniß dieser Untersuchungen mehr und mehr herab. Es spricht für sich selbst, wenn bereits von der Regierungspresse in ziemlich unverhüllter Form auf die Ergebnißlosigkeit dieser ganzen Enquete vorbereitet, d. h. also der Schluß aus derselben gezogen wird, daß von den traurigen Zuständen, die viele Tausende deutscher Bergleute ohne jede Agitation von Außen an den verschiedensten Stellen des Staates zur Niederlegung der Arbeit zwangen, in Wirklichkeit — Nichts vorhanden sei.

— An Rußland ausgeliefert wurde ein Hörer der technischen Hochschule, Wildermann mit Namen. Derselbe war nach dem Mißlingen des bekannten Bomben-Complots aus Zürich hierher geflüchtet. Die übrigen nihilistischen Studirenden, welche durch die mehrfach erwähnten Haussuchnngen compromittirt waren, haben jetzt Ausweisungsbefehle erhalten.

— Die Commission zur Untersuchung der Bergwerksverhältnisse in Oberschlesien wird ihre Thätigkeit auch über diejenigen Gruben erstrecken, deren Belegschaft sich am Strike nicht betheiligt hat.

— Die „Köln. Ztg." erinnert daran, daß gestern ein Jahr verflossen sei, seit Kaiser Wilhelm in Petersburg zum Besuch des Zaren gelandet ist. Seitdem habe der Zar auch nicht mit einer Zeile sich veranlaßt gesehen, die Absicht eines Gegenbesuches anzudeuten oder die lange Verzögerung des Gegenbesuchs zu erläutern oder zu entschuldigen. Welchen Dank, welche Anerkennung der ganzen Welt würde der Zar sich errungen haben, wenn er schnell jenen Besuch erwidert, wenn er damit auch seinerseits sofort den offenkundigen, unzweideutigen Beweis seiner Friedensliebe gegeben hätte.

— Nach einer Meldung der „Times" aus Zanzibar hob der deutsche Admiral die Beschränkungen betreffs der Verschiffung von Provisionen nach den von den deutschen Schiffen blokirten Häfen auf die Vorstellungen des englischen Consuls wieder auf, da die britischen Indier nicht zurückkehren können, so lange diese Verordnung bestehe.

— Der „Reichsanz." veröffentlicht die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den württembergischen Ministerpräsidenten v. Mittnacht. Die Verleihung erfolgte, während der Anwesenheit des Kaisers bei den Festlichkeiten in Stuttgart. Bei derselben Gelegenheit ist die ebenfalls erst jetzt im „Reichsanz." veröffentlichte Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar erfolgt.

— Consul Becker, früher in Apia, ist zum Consul in Cairo ernannt worden.

— Nach der „Post" wurde Prof. Schweninger heute nach Berlin berufen.

— Der „Kreuz-Ztg." zufolge ist ein für Kaiser Alexander von Rußland bestimmtes lebensgroßes Oelporträt Kaiser Wilhelms am Dienstag Abend nach Gatschina obgegangen.

— Wie das „Deutsche Tagebl. erfährt, beabsichtigt man hier und in verschiedenen größeren Städten Deutschlands Versammlungen abzuhalten, um gegen die Vergewaltigung des Führers der Emin-Pascha-Expedition durch den englischen Admiral Fremantle Protest einzulegen.

— Dem hiesigen französischen Botschafter Herbette ist seitens der Reichsregierung auf sein Ansuchen, die Ueberführung der sterblichen Reste Lazare Carnots nach Frankreich gestatten zu wollen, eine genehmigende Antwort zu Theil geworden.

— Wie das „Kl. Journ." hört, besteht bei der städtischen Verwaltung die Absicht, dem Kaiser von Oesterreich bei seiner Ankunft in Berlin im August einen ähnlichen festlichen Empfang seitens der Stadt zu bereiten, wie s. Z. dem Könige von Italien.

— Die „Berl. Pol. Nachr." theilen mit, daß die Zwickauer Sparkasse, in welche im Juni des vorigen Jahres 207,602 M. an Spareinlagen flossen, im Juni des laufenden Jahres in Folge des Strikes nur 180,670 M. eingezahlt erhalten habe, während in der gleichen Zeit 227,843 M. zurückgezogen wurden.

— Die Reichstags-Ersatzwahl in Metz ist auf den 24. Juli ausgeschrieben. Von Candidaten verlautet noch nichts, weder auf Seiten der Eingeborenen, noch der Altdeutschen. Nachdem Herr Lanique die Annahme eines Mandats abgelehnt hat, wird es den Lothringern offenbar sehr schwer, einen populären, einigermaßen gemäßigten, doch aber in der nationalen Grundfrage zuverlässigen Candidaten zu finden.

— Die Cardinäle wollen beim nächsten Conclave einen amerikanischen Cardinal zum Papst wählen.

— Das Convertirungsgeschäft der Berliner Stadtanleihe beläuft sich bis jetzt auf 123 Millionen Mark; es ist das mehr als $\frac{2}{3}$ der Anleihe.

— Die officiösen Blätter weisen gleichzeitig auf die ungeheuren Schulden hin, die Rußland hat, nämlich $5\frac{1}{2}$ Milliarde in Rubeln. Warum wird denn nicht an Italien erinnert, das, so und so viel mal kleiner als Rußland, 4 Milliarden, nach Rubeln gerechnet, Schulden hat?

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 18. Juli. In hiesigen unterrichteten Kreisen ist von einer beabsichtigten Blockade von Kreta und der Theilnahme Oesterreich-Ungarns an derselben nichts bekannt.

Schweiz. Bern, 18. Juli. Die zu Basel dieser Tage abgehaltenene Parteiversammlung der schweizerischen Sozialdemokraten hat einstimmig beschlossen, gegen die Schaffung des Amtes eines Bundesstaatsanwalts das Referendum (Volksabstimmung) zu verlangen. Dazu wären 30,000 Unterschriften nöthig.

Frankreich. Paris, 18. Juli. Die zum Congreß hier anwesenden deutschen Socialisten haben 1000 Francs für die Opfer des Etienner Unglücks gespendet. Sie legten auch heute einen Kranz auf das Grab der Communegefallenen nieder.

Paris, 19. Juli. Die Boulangisten wollen Boulanger bei den Generalsrathwahlen an möglichst vielen Orten aufstellen, um eine Hauptprobe der Volksabstimmung zu veranstalten. Die Anklageschrift wird fortgesetzt nahezu von der ganzen Presse ungünstig beurtheilt. Die Regierung will vor den Wahlen alle Beamten ersetzen, deren blosstellende Zuschriften an Boulanger bei der Beschlagnahme seiner Papiere vorgefunden wurden.

Belgien. Brüssel, 19. Juli. Die Mittheilungen der „Nouvelle Revue" in Paris über eine angebliche Unterhaltung des belgischen Gesandten in Berlin, Baron Greindl mit dem Staatssecretär Grafen Herbert Bismarck über die inneren Angelegenheiten Belgiens, sind vollständig erfunden. Die beiden Herren haben sich zu der von der „Nouvelle Revue" angegebenen Zeit weder gesehen, noch schriftlich über irgendwelche derartige Angelegenheiten unterhalten.

England. London, 19. Juli. Nach einer offiziellen Meldung wird Graf Eife gelegentlich seiner Vermählung mit der Prinzessin Louise von Wales zum Herzog ernannt werden. Bei der Berathung der Dotationsfrage vor der Kommission des Unterhauses nahm die Regierung unter Vorbehalt den von den Führern der Opposition gemachten Vorschlag an, nach welchem die Apanage des Prinzen von Wales um 40,000 Pfd. Sterl. jährlich vermehrt werden soll, anstatt eine besondere Dotation für jedes seiner Kinder auszusetzen. — Unterhaus. Der Unterstaatssekretär Fergusson, erklärte auf eine Anfrage, eine Aktion der Regierung in der übrigens unwahrscheinlichen Eventualität eines Krieges zwischen Frankreich und Italien, werde ohne Zweifel, wie alle anderen Fragen der Politik, durch die seinerzeitigen besonderen Umstände und Interessen Englands entschieden werden. Die Regierung habe keinerlei Verpflichtungen und Abkommen eingegangen.

Internationaler Arbeitercongreß.

Paris, 18. Juli. Außer den Plenarversammlungen des internationalen Arbeiter-Kongresses finden täglich zahlreiche Kommissions-Sitzungen statt. Auch halten die verschiedenen Nationalitäten Sondersitzungen ab. — Die Versammlung vom Montag Abend leitete der Präsident der Schweizer Grütli-Vereine, Brand

---

Zwei Kinder.

Erzählung aus dem Leben eines Künstlers
von H. Nießen.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„Wie lieb und schön Du bist!" lautete die bewundernde Antwort des kleinen Böhmen, dessen Blick mit Entzücken auf die kleine, in prunkendem Gewande vor ihm stehende Prinzessin ruhte. „Bitte, laß das," sagte Letztere, „bist Du Wolfgang Mozart?" „Ja, meine kleine Dame, der bin ich." „Wer lehrte Dich so schön spielen?" „Mein Vater." „Ist das denn nicht mühevoll und schwer zu erlernen?"

„Man muß sich dabei anstrengen und Acht geben; für mich ist es jedoch jetzt ein leichtes; ich bitte aber auch den h. Nepomuk, mir beizustehen, und das hilft." „Wer ist Nepomuk?" „Der Heilige von Böhmen." „Weshalb heißt er der h. Nepomuk?" „Weil sein Bild auf der Pragerbrücke steht, und weil . . .

Der kleine Mozart wollte eben erzählen, was er über den Heiligen Böhmens wußte, als er aufschaute und zu seiner nicht geringen Ueberraschung wahrnahm, daß der Saal, wenige Minuten vorher noch leer, nun gefüllt war mit schönen, edelsteingeschmückten Damen und vornehmen Herren des Hofes und der Stadt. Rathlos und verlegen stand Wolfgang am Clavier. „Erinnerst Du Dich meiner nicht mehr, mein kleiner Freund und Künstler?" fragte, auf ihn zutretend, ein Herr, vor dem alle ehrfurchtsvoll zurückwichen. „O ja, Sie sind der Kaiser," sagte Wolfgang in kindlicher Naivetät, während er leuchtenden Blickes zu dem edlen, ihm so wohlwollenden Manne aufsah. „Und diese ist die Kaiserin Maria Theresia," sagte der Kaiser während er Wolfgang zu einer Dame führte, die, etwa 45 Jahre alt, noch in dem vollen Glanz ihrer Schönheit strahlte. Dieselbe begrüßte das Kind mit herzlicher Zuvorkommenheit.

Darauf wurde er zu dem Flügel zurückgeleitet, vor dem er Platz nahm. Seiner Umgebung, und namentlich dem kleinen Mädchen, welches sich in seiner Nähe hielt, einen lächelnden, siegesbewußten Blick zuwerfend, begann er zu spielen. Das Spiel war so vollendet, in seinen Höhen und Tiefen so exact, daß der ganze Hof nur Ohr und Auge für den jugendlichen Künstler hatte; es herrschte in dem gewählten Auditorium nur eine Stimme voll Anerkennung und Bewunderung für das außergewöhnliche Talent.

Zum Schluß ließ Wolfgang die Tasten des Claviers mit einem Tuch bedecken, worauf er mit der größten Sicherheit weiter spielte. Nachdem er geendet, rief die Kaiserin ihn zu sich hin. Hastig sprang er vom Stuhle, um dem Ruf Folge zu leisten, als plötzlich, wohl in Folge Ermüdung und Aufregung, und ungewohnt, auf glattem Parquetboden leicht hinzuschreiten, sein Fuß ausglitt und er zu Boden fiel. Das kleine Mädchen, dies sehend, stieß einen Schrei aus, lief dann hin, ihn aufzurichten und frug mitleidvoll und besorgt: „Hast Du Dir auch wehe gethan?" Wolfgang aber ergriff ihre Hand und antwortete, die Prinzessin treuinnig anblickend: „Du bist das liebste und schönste Mädchen auf der Welt; — möchtest Du nicht meine Frau werden?" Das Mädchen begann laut zu lachen. „Das kann nicht geschehen, das ist unmöglich lieber Freund," sagte sie darauf. „Und weßhalb? Wir haben ja gleiches Alter." „Ja das stimmt Alles, Du bist aber nur ein armer Künstler."

„Ich werde aber einst ein großer, berühmter werden," antwortete Wolfgang im Tone verletzter Ehre und Künstlerstolzes. „Ich bin Maria Antoinette, Erzherzogin von Oesterreich." „Nun was soll das denn? Das hat nichts zu bezeichnen, ich heirathe Dich doch!" rief Wolfgang treu und offenherzig, zur großen Ergötzung der Kaiserin und des Kaisers, wie der ganzen vornehmen Gesellschaft, die solche Sprache nicht gewohnt waren. Entzückt und eingenommen durch das außergewöhnliche Talent, machte Maria Theresia den kleinen Mozart zum Spielgenossen der Erzherzogin Maria Antoinette für die Dauer seines Aufenthaltes in Wien. Später gingen die Wege der Beiden weit auseinander.

IV.

Lange nach diesen Vorgängen, an demselben Tage, an welchem Mozart durch die hohe Gunst und den Beifall, den sein wunderbares Spiel bei den Wienern genoß, gleichsam in den siebenten Himmel gehoben wurde, ward das kleine Mädchen von ehemals als Gemahlin Ludwigs XVI. zur Königin von Frankreich gekrönt.

Im Jahre 1778 kam Wolfgang, nunmehr der berühmte Meister, nach Paris und sah hier, als er am Hofe erschien, die Prinzessin wieder, strahlend in Jugend und Schönheit, nicht vermuthend, daß sie einst den goldenen Thron mit dem Schaffot vertauschen und das Beil der Henkers ihrem Leben, das zum Schluß noch viele Bitterkeiten erfahren sollte, ein Ende machen werde. Maria Antoinette war noch die von allen gefeierte und verehrte Königin von Frankreich.

Mozart fühlte bereits den Keim des Siechthums in sich, das ihn so früh aus einem unermüdlich schaffenden Wirken entriß. Er starb, inmitten seines Ruhmes, den die Nachwelt ihm dankend und bewundernd in seinen Schöpfungen, die unerreicht in Darstellung der zarten, lieblichen, dem tiefsten Gefühle entsprungenen Klänge erhält. Sein letztes Werk, jenes berühmte „Requiem", dichtete er für sich selbst. Noch an seinem Sterbetage ließ er sich die Partitur auf sein Bett bringen, sah noch einmal das Ganze mit nassen Augen durch, und rief aus: „Habe ich es nicht vorhergesagt, daß ich dies „Requiem" für mich selbst schreibe?" So nahm er von seiner Kunst Abschied, und um Mitternacht am 5. Dzbr. 1791 hauchte er seinen Geist aus. Er erlebte es nicht, wie das kleine, sechsjährige Mädchen von einst, dem er damals in kindlicher Naivetät seine Hand angeboten hatte, als Königin von Frankreich den bittern Leidensweg ging.

Nachdem ihr edler Gemahl Ludwig XVI. sein Leben in die Hand des Henkers gelegt hatte, erklärte der, von den an der Spitze der Revolution Stehenden eingerichtete Convent, daß auch der „Wittwe Capet" — einem Weibe, das die Schande der Menschheit und ihres Geschlechtes — der Prozeß zu machen sei. Von ihren Kindern getrennt, wurde die unglückliche Königin in das Gefängniß geworfen, wo man sie fast wie eine gemeine Verbrecherin behandelte. Sie war, obgleich erst 38 Jahre alt, vollständig ergraut, und ihre eingefallenen Wangen und gramdurchfurchten Züge verkündeten den herben Schmerz, der an ihrer reinen Seele nagte.

Am 16. October 1793 führte eine irregeleitete, wahnbethörte Menge, das eigene Volk, die Königin zum Schaffot. Leichten und sicheren Schrittes bestieg sie die Stufen. Sie legte selbst ihr Haupt auf den Block und zwei Minuten später hatte die edle Dulderin ausgelitten. Als der Henker unter dem Rufe: „Es lebe die Republik" ihr bluttriefendes Haupt emporhob, brach die rohe Menge in wilden Jubel aus. Der Leichnam der Königin wurde, wie der ihres Gemahls in eine Kalkgrube geworfen. So das Ende Maria Antoinette's! — und das des jungen Künstlers? Er starb betrauert und gefeiert als ein großer Mann, beiden aber bewahrt die Nachwelt ein Andenken von Bewunderung und Mitleiden.

(Zürich). Dieser bemerkte bei Uebernahme des Präsidiums: Die Schweizer Arbeiter erwarten von dem Kongreß, daß derselbe es als seine Hauptaufgabe betrachten werde, für eine den gegenwärtigen Zeitverhältnissen entsprechende Arbeiterschutz-Gesetzgebung thätig zu sein. Die lange Arbeitszeit, sowie die industrielle Frauen- und Kinderarbeit lasten schwer auf der arbeitenden Bevölkerung. In dieser Beziehung müsse zunächst Wandel geschaffen werden, wenn man den Arbeitern helfen wolle. Die Schweizer Regierung sei ja in dieser Beziehung bereits mit gutem Beispiel vorangegangen. Leider fehle es derselben an Unterstützung, selbst von denjenigen Regierungen, die die Sozial-Reform mit Vorliebe im Munde führen. Sache des Kongresses, auf dem die Arbeiter der ganzen zivilisirten Erde vertreten seien, sei es nun, geeignete Vorschläge zu machen und die Regierungen zur Abschließung einer internationalen Arbeiterschutz-Gesetzgebung zu drängen. Er sei überzeugt, die Regierungen würden die Beschlüsse des Kongresses nicht ohne Weiteres ignoriren können. Diejenigen Regierungen, die die Beschlüsse des Kongresses unbeachtet lassen, haben damit dokumentirt, daß sie lediglich Partei für die Klasse der Kapitalisten nehmen. (Beifall.) — Eine längere Debatte veranlaßte hierauf die Festsetzung einer Geschäftsordnung. Hierzu gehört u. A. die Ernennung von Uebersetzern, Sekretären, der Abstimmungsmodus u. s. w. Bezüglich des Abstimmungs-Modus wurde beschlossen: nach Köpfen abzustimmen, sobald jedoch von einer Nation Widerspruch erhoben werde, dann müsse die Abstimmung nach Nationen vorgenommen werden. — Auch über die Frage, zu welcher Tageszeit die Sitzung abgehalten werden soll, entspann sich eine sehr lebhafte Debatte. — Es wurde schließlich beschlossen: den Mittelweg zu wählen, d. h. theils die Sitzung des Morgens, theils des Abends abzuhalten. Während der Debatte über letzteren Gegenstand erhob sich in einem Theile des Saales ein furchtbarer Lärm. Derselbe ging von einigen Franzosen aus, die sich als Anarchisten bezeichneten und dem Congreß das Recht bestritten, im Namen der Arbeiter zu verhandeln und Beschlüsse zu fassen. Die Skandalmacher, die als Abgesandte der Possibilisten, von einigen Seiten auch als Abgesandte der Polizei bezeichnet wurden, wurden sehr schnell aus dem Saale entfernt. — Der Vorsitzende („Bürgerpräsident") theilte hierauf mit, daß noch 20 neue Mandate, eins aus Rußland, eins aus Rumänien, und 18 aus den französischen Departements, eingetroffen seien.

In der Sitzung am Dienstag Vormittag wurde in die Debatte betreffs der Fusion mit den Possibilisten eingetreten. Die belgischen Delegirten hatten einen sehr eingehend motivirten Antrag gestellt, in welchem die Fusion dringend befürwortet wurde. Duvraix (Paris): Er müsse sich mit Entschiedenheit gegen den Antrag der belgischen Delegirten wenden. Der gegenwärtige Congreß sei ein Arbeiter-Congreß; zu letzterer Bezeichnung seien aber die Possibilisten nicht berechtigt, da zu ihnen viele Bourgeois, unter diesen eine Anzahl Boulangisten, gehören. Nach einer längeren Debatte wurde beschlossen, über den schon gestern mitgetheilten Antrag Liebknecht nach Nationalitäten abzustimmen. Derselbe gelangte endlich mit großer Mehrheit zur Annahme. Gegen den Antrag Liebknecht stimmten u. A. 15 Deutsche, darunter Kunert (Berlin) und Frau Apother Ihrer (Velten). Am Nachmittag fand eine Sonderversammlung der deutschen Delegirten unter Vorsitz des Abgeordneten Bebel statt. Zweck der Sitzung war: Vorläufige Einigung über das praktische Vorgehen bezüglich der Arbeiterschutzgesetzgebung auf dem Congreß. Zu Referenten wurden ernannt: Abg. Bebel (Plauen bei Dresden) und Frau Zetkin (Paris). Letztere wird speciell über die Frauenfrage sprechen. Von den Delegirten aus dem rheinisch-westfälischen Kohlenrevier wird über den daselbst stattgehabten Ausstand berichtet werden.

In der Mittwoch-Sitzung, der Vaillant präsidirte, gelangte wiederum eine Reihe von Begrüßungstelegrammen zur Verlesung. Es wurde alsdann angeregt, eine Statistik über die Bestrafungen, die die Delegirten im Kampfe für die Rechte des Proletariats bereits erlitten haben, anzustellen. Man würde daraus ersehen, daß das kämpfende Proletariat auf diesem Congresse vertreten sei. — Cipriani (Italien) bemerkte, daß die gestern angenommene Liebknecht'sche Resolution den Possibilisten mitgetheilt worden sei. Dieselbe sei sehr günstig aufgenommen worden und es sei kein Zweifel, daß die Possibilisten diesem Congreß entgegen kommen und die Hand zur Versöhnung bieten werden. Nun möge man hüben wie drüben alles Mißtrauen bei Seite lassen, dann werde auch die Einigung zu Stande kommen. Man dürfe der Welt nicht länger das eigenartige Schauspiel bieten, daß zwei Arbeiter-Parlamente gesondert tagen. Die Einigung könne nur das Ansehen des Congresses erhöhen; dieselbe werde zweifellos von den Arbeitern der ganzen Welt mit Freuden begrüßt werden. (Beifall.) — Ein italienischer Delegirter, der laut Mandat den Anarchismus auf dem Congreß zu vertreten hat, erklärte: Er fühle sich zu der Bemerkung genöthigt, daß er und seine Freude gekommen seien, nicht um zu stören, sondern an den Arbeiten des Congresses zum Wohle des Proletariat theil zu nehmen. (Beifall.) — Redakteur Eduard Bernstein (London) beantragte, die Grundlage der Vereinigung mit den Possibilisten durch eine aus sieben Mitgliedern bestehende Komission vorzubereiten. — Von anderer Seite wird beantragt, diese Angelegenheit dem Bureau zu überlassen. — Bernstein zog zu Gunsten dieses Antrages den seinigen zurück, worauf ersterer zur Annahme gelangte.

Es wurde in die eigentliche Tagesordnung, betreffend die Arbeiterschutz-Gesetzgebung eingetreten. Der Referent Bebel bemerkte etwa Folgendes: Die gewerkschaftliche Bewegung in Deutschland habe ganz bedeutende Erfolge erzielt. Aber auch die rein politisch-proletarische Bewegung in Deutschland sei trotz aller Härte des Sozialisten-Gesetzes zu einer kolossalen Entfaltung gelangt. Es sei eigenthümlich, daß gerade in den Gebieten des kleinen Belagerungszustandes die Partei die meisten, intelligentesten und überzeugungstreuesten Anhänger habe. Trotz Spitzelsystem, trotz Knebelung der Presse und des Versammlungswesens sei die Sozialdemokratie immer größer geworden. Wie intensiv die sozialdemokratischen Ideen bereits in das deutsche Volk gedrungen seien, das würden erst die nächsten Reichtagswahlen in Deutschland ergeben. Die Erfolge, welche die Sozialdemokratie bei den nächsten Reichstagswahlen in Deutschland erzielen werde, dürften selbst die eingeweihtesten Sozialdemokraten überraschen. Die Kapitalistenklasse arbeite ja den Sozialdemokraten wunderschön in die Hände. Der Ausstand im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier liefere ein treffendes Beispiel hierfür. Die sonst so monarchisch gesinnten Eisen- und Kohlenbarone haben selbst den Wünschen des Kaisers nicht das mindeste Gehör geschenkt. Der Redner ging alsdann auf das eigentliche Thema über und bemerkte, die sozialdemokratischen Abgeordneten hätten im deutschen Reichstage schon vor Jahren die Einführung von Arbeiterschutzgesetzen beantragt. Wenn praktische Erfolge in dieser Beziehung auch noch nicht erreicht worden seien, so sei wenigstens erzielt worden, daß alle anderen Parteien sich genöthigt sahen, den Wettlauf um die Besserung der Lage der arbeitenden Klassen mitzumachen. Der Referent schlug schließlich eine Resolution vor, in welcher er u. A. einen achtstündigen Normalarbeitstag, gänzliches Verbot der industriellen Kinderarbeit, Ausdehnung der Fabrik-Inspektion auf die Hausindustrie, eine Statistik der Arbeiterverhältnisse, Erweiterung des Koalitionsrechtes u. s. w. verlangte. Die traurige soziale Lage der Menschheit müsse aus dem Dunkel an die Tageshelle hervorgeholt werden. Auch müsse die Arbeiterklasse ihre Organisation und ihre Kampfmittel vervollständigen, um die auf dem internationalen Kongresse gefaßten Beschlüsse in Thaten verwandeln zu können. Auch die internationale Organisation müsse mehr und mehr befestigt werden, damit der nächste internationale Kongreß die Möglichkeit eines leichteren und erfolgreicheren Arbeitens gewähre. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Als Vaillant diese in deutscher Sprache gehaltene Rede ins Französische übersetzte, wurde er von den Franzosen mehrfach durch stürmischen Beifall unterbrochen. — Dasselbe geschah Seitens der Engländer bei der Uebersetzung in die englische Sprache. Die Sitzung wurde danach geschlossen und die nächste Sitzung auf Abends 8½ Uhr anberaumt.

Kirche und Schule.

— Die anerkannte Wichtigkeit der Maßnahme, Lehrern an Volksschulen auf dem Lande Dienstland zur Nutzung zu überweisen, hat den Herrn Kultusminister veranlaßt, den königlichen Regierungen zu empfehlen, thunlichst darauf Bedacht zu nehmen, daß bei sich darbietender Gelegenheit neu zu errichtende Lehrerstellen auf dem Lande je nach den örtlichen Verhältnissen mit Dienstland ausgestattet werden.

— Die Generalversammlung des „Vereins von Lehrern höherer Lehranstalten der Provinzen Ost- und Westpreußen" findet am 6. und 7. October in Graudenz statt.

— Erledigte Schulstellen. Stelle zu Schintenberg, Kreis Marienwerder, evangel. (Meldungen an Kreisschulinspector Hasemann in Marienwerder.) Stelle zu Blondzmin, Kreis Schwetz, evangel. (Kreisschulinspector Menge zu Tuchel.) Stelle zu Eichdorf, Kreis Schwetz, evangel. (Kreisschulinspector Menge zu Tuchel.) Lehrer- und Organistenstelle zu Leibitsch, Kreis Thorn, evangel. (Kreisschulinspector Dr. Cunerth zu Culm.) Stelle zu Blandau, Kreis Culm, katholisch (Kreisschulinspector Winter zu Briesen.) Stelle zu Kl. Brudzaw, Kreis Briesen, evangel. (Kreisschulinspector Dr. Hoffmann zu Schönsee.) Stelle zu Kamnitz, Kreis Tuchel, evangel. (commiss. Kreisschulinspector Dr. Knorr zu Tuchel.) Stelle zu Klaskawu, Kreis Konitz, katholisch (Kreisschulinspector Dr. Jonas zu Konitz.)

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten

Für Sonntag, den 21. Juli:

Wolkig, sonnig, zum Theil bedeckt und Regen bei Gewitterneigung, mäßig warm, kühl Nachts, mäßiger bis frischer, kühler Wind.

Für Montag, den 22. Juli:

Sonnig, wolkig, zum Theil bedeckt und Regenschauer, zum Theil strichweise klar, Mittagszeit warm, sonst kühl. Wind schwach, mäßig Nebeldunst an den Küsten. Vielfach Gewitter mit Hagel und starkem Regen.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, den 20. Juli.

* [**Militärconcert.**] Die Blücher'schen Husaren haben sich in solchem Grade in die Gunst des Publikums „hineinzublasen" verstanden, daß wohl mancher mit Vergnügen davon Kenntniß nehmen wird, daß dieselben morgen noch einmal in Bellevue concertiren, worauf wie unsere Leser aufmerksam machen wollen.

* [**Ein Extraconcert**] wird Herr Musikdirector Pelz am Sonntag bei schönem Wetter im Walde von Vogelsang geben.

* [**Flora-Concert.**] In dem hübschen, schattigen Garten des Etablissements „Flora" veranstaltete Herr Pelz gestern ein Concert, das leider nicht stark besucht war. Unter den dichten Laubbäumen und in den lauschigen grünen Nischen sitzt es sich recht gemüthlich, zumal wenn so angenehme Töne von der Höhe herunter durch den Garten hallen wie gestern. Die Musik-Capelle hatte nämlich auf der oberen Terrasse vor dem Hause Platz genommen, wodurch eine vortreffliche Akustik erzielt wurde. Besonders anziehend war Abends spät die bengalische Beleuchtung des mit zahlreichen Lampions geschmückten Parks, sowie auch des Gebäudes auf der Höhe. Der Wirth ist unermüdlich bestrebt, für gutes Essen und auch Bier zu sorgen. Gestern wurde z. B. ein Bräu verzapft, welches fast wie das hier sehr beliebte Nürnberger schmeckte. Wie wir hören, stammt dieses sogenannte Export-Bier aus der Engl. Brunner Brauerei.

* [**Die Einnahme des Concerts**], welches zum Besten der armen Fischer-Familien in Kahlberg stattfand, betrug genau 305 Mark, dazu kommen noch 30 Mark, welche die Neuhäuser Bade-Gesellschaft gespendet hatte. Diese machte einen Ausflug nach Kahlberg; auf Ersuchen stellte die Kahlberger Gesellschaft ihre Capelle den Ausflüglern zur Disposition und dafür wurde der oben genannte Betrag gegeben.

* [**Der XIII. Verbandstag**] deutscher Fleischer findet am 23. und 24. d. M. im Schützenhause zu Danzig statt. Es werden hierzu ungefähr 150 Delegirte aus ganz Deutschland erscheinen. Mit dem Verbandstage findet gleichzeitig eine Ausstellung von Fleischergeräthschaften, und solche zur Wurstfabrikation statt.

* [**Der Ausbreitungsverband der deutschen Gewerkvereine**] wird am 21. d. M. im Gasthofe „Zum deutschen Kaiser" in Dirschau einen Delegirtentag abhalten. Auf der Tagesordnung stehen u. A.: Jahresbericht, Wahlen, Aenderung der Statuten und Discussion der Frage, auf welche Weise das Interesse für den Verein zu heben sei.

* [**Bezirksverein für Handlungsgehülfen.**] Auf Anregung des Vorstandes des Vereins für Handlungsgehülfen von 1858 in Hamburg waren die hiesigen Mitglieder genannten Vereins gestern Abend im Börsenlokal zusammengetreten, um über Gründung eines Bezirksvereins zu beschließen. Derselbe bezweckt, eine engere Fühlung mit dem Hauptverein zu unterhalten. Hauptzweck des Hamburger Vereins ist kostenfreie Stellenvermittelung für seine Mitglieder, Pensionskasse (Invaliden-, Wittwen-, Alters- und Waisen-Versorgung), Kranken- und Begräbniß-Kasse, Eingetragene Hilfskasse. Der Verein zählte am 1. Februar d. J. 22,508 Angehörige. Die Versammlung beschloß die Bildung eines Bezirksvereins am hiesigen Platze. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Hermann Luecke, Ed Stach und Johannes Lau. Bezirksvereine des Hamburger Vereins bestehen jetzt 73 in Deutschland, 1 in England, 4 in Italien, 3 in Spanien, 2 in den Vereinigten Staaten, 3 in Afrika, 1 in Hinter-Indien (Singapore). Die Vacanzen-Liste erscheint wöchentlich 1 Mal und wird vorläufig im Kassen-Lokal der Elbinger Handwerkerbank z. Z. zur Einsicht der Mitglieder des Hamburger Vereins ausliegen.

* [**Aus den Tischliedern,**] welche beim Schützenfest in Danzig gesungen wurden, geben wir zu Nutz und Frommen aller Schützengattinnen die von Danzig nichts mitgebracht erhalten haben, folgenden Vers wieder:

Doch auch die Damen soll man nicht vergessen,
Die, während wir zum Feste uns geeint,
Daheim erwartungs-, hoffnungsvoll gesessen,
Ob auch der Mann mit einem Preis erscheint,
Nicht bös', wollt's nicht gelingen,
Das Beste zu erringen.
:,: Doch stoßet an, es werde Glück und Heil
Der Schöpfung Zier, den Damen jetzt zu Theil :,:

* [**Der städtische Marstall**] ist nunmehr eingerichtet, denn die von den Pferdehändlern Kuhn und Pommeranz gekauften 10 Pferde sind heute Vormittag hier eingetroffen und Nachmittags sogleich zu Probefahrten mit Spritzen respective Wasserwagen verwendet worden. Es sind fast durchweg junge, hellbraune Thiere, ziemlich muthig, denn ein Paar machte gleich Extravaganzen, indem sie auf dem Feuerwehr-Depot „Treppen-Kunststücke" versuchten und nur mit Mühe von einigen kräftigen Feuerwehrleuten gebändigt werden konnten.

* [**Menagerie.**] Auf dem kleinen Exercierplatz ist soeben eine, auf der Durchreise nach Danzig begriffene Menagerie für einige Zeit aufgebaut worden. Dieselbe enthält eine ziemliche Anzahl recht sehenswerther Thiere, zum Theil ganz seltene respectable Exemplare. Der Löwe ist ein ziemlich ausgewachsenes Thier. Der Baribal ist ein wahrer Riese, der in aufrechter Stellung über 8 Fuß messen soll. Nicht weniger sehenswerth ist die vorzüglich dressirte Wolfsgesellschaft. Nur bei der Fütterung gelangt die angeborene Wildheit dieser 7 Bestien zum Ausbruch: keiner gönnt dem andern einen Bissen; da giebts ein Beißen und Balgen und Heulen, aus dem man sich ein ungefähres Bild davon machen kann, wie es wohl hergehen mag, wenn ein Schlitten von einem Rudel dieser Unersättlichen überfallen wird. — Außerdem enthält die Menagerie noch 1 Leoparden, zwei gefleckte Hyänen, mehrere Wölfe und Hunde, einen kleineren Petz, einen Ameisenbär, eine mächtige Riesenschlange, eine größere Anzahl von Affen, Schildkröten, Papageien ꝛc. Besonders mag auf die Dressur der Wölfe hingewiesen werden. Miß Kron, eine junge Dame, führt im Centralkäfig mit einem Rudel Wölfen die schwierigsten Produktionen aus; dieselbe nimmt ein Lamm mit in den Käfig, und nur der scharfe Blick ihrer Gebieterin scheucht die Bestien von dem leckeren Mahle zurück.

* [**Seestrand oder Hochgebirge?**] Alljährlich, wenn die Ferien und mit ihnen die Reisezeit da ist, stehen jene Erholungsbedürftigen, denen der Arzt die Wahl des Sommeraufenthaltes freigestellt, vor dieser Frage: Seestrand oder Hochgebirge? Was ist das Bessere? Wo entflieht man sicherer der Hitze? Beides hat seine Vorzüge und Nachtheile. An der offenen See, namentlich in den Nordseebädern, wird man gewöhnlich auf den trauten Wald verzichten müssen, während droben auf den Höhen rauhe Gebirgsluft droht und Wald und Gehölz ebenfalls nur in spärlichen und kümmerlichen Stämmen das Auge erfreut. Eine der schlimmsten Schattenseiten der hochgelegenen Sommerfrischen — falls man bei dem Baummangel von Schattenseiten überhaupt sprechen darf — ist es, daß, wenn wirklich auch einmal ein See oder ein Flüßchen sich in der Nähe befindet, das Wasser trotz aller verlockenden Klarheit seiner großen Kälte wegen sich für Bäder absolut nicht eignet und somit der Ausdruck „in's Bad reisen" nur eine sehr illusorische Bedeutung annimmt. Große Vorsicht erheischen ferner die Nächte im Hochgebirge, die, mag der Tag auch noch so heiß und schwül gewesen sein, dennoch gewöhnlich sehr kühl zu sein pflegen und bei nächtlichen Wanderungen nur allzu oft den Grund zu gefährlichen Erkältungen in dem Körper niederlegen. Am bedenklichsten können diese Wanderungen ausfallen, wenn sie aus den niederen Thalgegenden zu dem Gebirgskamme hinaufführen, namentlich wenn diese Thäler sich in der Richtung von Osten nach Westen erstrecken; denn in diesem Falle liegt die Sonne den ganzen Tag vom Aufgang bis zum Niedergange auf dem Thal und füllt und durchströmt es mit ihrer Glut und der Unterschied der Temperaturgrade pflegt sich dann noch viel empfindlicher geltend zu machen. Von derartigen Uebelständen, d. h. allzufühlbarer Glut und allzu starker Frische ist der Seestrand allerdings frei, auch unter der schlechten Witterung und anhaltenden Regengüssen hat er weniger zu leiden; denn gerade bei sogenanntem schlechten Wetter zeigt sich ja das Meer am allerprächtigsten; auch der Wellenschlag ist dann kräftiger, es löscht den Staub am Strande und schwemmt den Schmutz fort und abgesehen von den paar Regentropfen findet der Erholungsbedürftige dann erst recht seine Rechnung. In anderer Hinsicht muß er freilich auf die Reize der Landschaft Verzicht leisten und sich statt eines grandiösen Hochgebirgszuges mit einer kahlen Düne oder einem öden Felsen begnügen. Was Hochgebirge und Seestrand eben an Schönheiten bieten, darüber wollen wir nicht Worte verlieren. Die müssen gesehen und genossen werden und darum: Auf, alle Ihr zu Hause Gebliebenen, auf und in Gottes schöne herrliche Natur!

* [**Bahnfracht-Vergünstigung für Heu und Stroh.**] Für den Bezirk der Kgl. Eisenbahndirektion Bromberg wird vorübergehend vom 18. d. M. an bis zum 15. August d. J. einschließlich folgende Vergünstigung für die Verladung von Heu und Stroh gewährt: Wenn bei Aufgabe einer Wagenladung von Heu oder Stroh ein offener Wagen von mehr als 7,2 Meter Länge nicht verfügbar ist, können nach Bestimmung der Eisenbahnverwaltung zwei offene Wagen normaler Tragfähigkeit von je nicht mehr als 7,2 Meter Länge zur Beladung gestellt werden. In diesem Falle ist die Fracht für jeden dieser Wagen nach dem wirklichen Gewicht der Ladung, mindestens aber für je 5000 Kilogramm pro Wagen zu erheben. Nebengebühren wie Deckenmiethe, Standgeld, Wägegeld ꝛc. sind für jeden verwendeten Wagen besonders zu berechnen. Diese Ausnahmemaßregel ist auf den Versandt von dem genannten Direktionsbezirk nach allen Staatsbahnstationen, sofern sich derselbe lediglich über Staatsbahnen bewegt, beschränkt.

* [**Die diesjährigen Herbstübungen der 4. Division**] finden — wie nunmehr feststeht — in dem Landstrich zwischen Bromberg, Fordon, Vandsburg, Linde, Jastrow und Friedheim statt und endigen am 16. und 17. November mit einem Manöver der 4. gegen die 3. Division zwischen Jastrow und Flatow.

* [**Zur Ernte.**] Im Süden unserer Provinz ist jetzt die Roggenernte so ziemlich beendigt. Im nördlichen Theile Westpreußens ist sie zwar durch die häufig regnerische Witterung der letzten zehn Tage erheblich aufgehalten worden, doch konnte auch hier der größte Theil des Roggens trocken eingebracht werden.

* [**Personalien.**] Der Referendarius Ernst Rost aus Danzig ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. Der Gerichtsvollzieheranwärter, Bezirksfeldwebel Pötzel in Pr. Stargard ist zum Gerichtsvollzieher kraft Auftrags bei dem Amtsgericht in Neumark Wstpr. bestellt worden.

* [**Personalien bei der Ostbahn.**] Der Stationsdiätar Rosenberg in Pelplin ist zum Stationsassistenten ernannt; der Betriebssecretär Gruihn von Posen nach Danzig; der Stationsaufseher Hartwig von Sobbowitz nach Heiligenbeil und Sonnabend von Heiligenbeil nach Sobbowitz versetzt.

* [**Richtigstellung.**] Unsere kürzlich gebrachte Notiz, den Verkauf des Herrn Gerhard Claaßen in Tiege gehörigen Grundstücks betreffend, wollen wir dahin berichtigen, daß der Kaufpreis nicht 79,500 M., sondern 118,500 M. beträgt und die Besitzung an einen Herrn Peter Wienß-Schönhorst übergegangen ist.

* [**Straßenlärm.**] Wegen verschiedener Rohheiten und Unfugs wurde gestern Abend ein in der Kl. Scheunenstraße wohnhafter Mensch vom Kl. Exercierplatz aus verhaftet. Der Transport wurde selbstredend wieder vom Janhagel begleitet. — In einem andern Fall tobte und lärmte ein angetrunkener Schlosser in seiner in der Wasserstraße belegenen Wohnung.

* [**Diebstahl.**] Auf der Marktbrücke am Elbing wurde heute Vormittag einer Frau ein Portemonnaie mit 22 Mark aus der Kleidertasche gestohlen.

Aus dem Gerichtssaal.

— Vor der Strafkammer in Liegnitz hatte sich der Redakteur Dr. Heinrich Rosenberg wegen Beleidigung des Reichskanzlers zu verantworten. Der Angeklagte, verantwortlicher Redakteur des „Liegnitzer Anzeigers", war beschuldigt, in Nr. 306 des genannten Blattes vom 30. Dezember v. J. in dem Feuilleton „Kreuz und quer" in einer Schilderung des Verfahrens gegen Geheimrath Geffcken den Fürsten Bismarck beleidigt zu haben. Das Reichsgericht hatte ein früheres freisprechendes Urtheil aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht zurückverwiesen. Der Staatsanwalt beantragte eine viermonatliche Gefängnißstrafe. Nach längerer Berathung entschied sich der Gerichtshof auch diesmal wieder für Freisprechung.

— Wie erinnerlich, wurden bei Beginn des Ausstandes der Bergarbeiter in Bochum durch das Einschreiten des Militärs mehrere Personen getödtet und verletzt, welche zu dem Ausstande in keiner Beziehung standen. Die militär-gerichtliche Untersuchung über diese Vorfälle dauert noch immer fort. Wie nämlich der „Westf. Merk." weldet, gab in der kürzlich beendigten Verhandlung gegen den Redakteur Koreser von der „Westf. Volksztg." vor der Strafkammer in Bochum der Staatsanwalt Schulze-Vellinghausen die Erklärung ab, daß die Akten des Militärgerichts über die Frage, ob in Bochum Unschuldige getödtet wurden, noch nicht geschlossen seien.

Vermischtes.

* **Berlin,** 19. Juli. Die Staatsanwaltschaft hat Erhebungen über den Tod des schon früher verstorbenen Pfleglings der Frau „Stadtmissionär" Sandrock angeordnet; eine Exhumirung der Leiche steht zu erwarten.

— Das dankbare Japan. Vor einiger Zeit verstarb in Japan der frühere Berliner Polizei-Wachtmeister Figaszewski, welcher im Anfange des Jahres 1885 auf drei Jahre in den japanischen Polizeidienst getreten war. Zu Gunsten der Wittwe des Verstorbenen veranstalteten die japanischen Polizeibeamten eine Sammlung, welche das staatliche Ergebniß von über 10,000 Mark aufzuweisen hatte. Dieser Betrag ist kürzlich von der hiesigen kaiserlich japanischen Gesandtschaft dem Auswärtigen Amte zugegangen und durch dessen Vermittelung der Wittwe ausgehändigt worden.

— Als im Jahre 1885 am 1. April ganz Deutschland und selbst das Ausland den siebzigsten Geburtstag des deutschen Reichskanzlers feierte und in jeder nur denkbaren Art Zeichen der Verehrung, sowie des Dankes nach Berlin sandte, traten auch verschiedene deutsche Papierfabrikanten zusammen, um zu überlegen, wie sie aus ihrem Fach heraus dem großen Staatsmann eine Freude bereiten könnten. Leicht war dies nicht, weil sich's nur um Papier handelte, jedoch einige findige Köpfe wußten auch dem Papier die „interessanten Seiten" abzugewinnen. Es wurde beschlossen, dem Reichskanzler eine eigens fabricirte Papierausstattung zu schenken, in welcher alles nur benöthigte Papier auf viele Jahre hinlänglich zu finden ist. Man hatte sich eine Riesenaufgabe gestellt. In drei Jahren war sie vollendet. Im Frühjahre 1888 gelangte an den Reichskanzler die Bittte, bestimmen zu wollen, wann die Ueberreichung des Geschenkes, zu dessen Annahme er sich bereit erklärt hatte, stattfinden könne. Der Gesundheitszustand, in welchem sich der Kanzler damals befand, ließ die Entgegennahme des Geschenkes aber vor dem Spätherbst 1888 nicht zu. Dann ging ein Schreiben vom Kanzler ein und das Geschenk ward nach Friedrichsruh gesandt. Dasselbe besteht in einem mächtigen zweithürigen Eichenholzschrank in Renaissance auf das allerprächtigste ausgeführt, dessen außerordentlich praktische Inneneinrichtung zur Aufnahme der Papierausstattung dient. Der Schrank hat ein Gewicht von 1500 Kilogramm und eine Größe, daß es schwer war, im Heim des Kanzlers den geeigneten Platz für denselben zu finden. In diesem Kolossalschrank befinden sich alle Sorten Papier, welche eine Familie zum Schreiben irgend einmal brauchen kann, Glückwunsch-, Speisekarten, Visitenkarten, verschiedener Art für den Reichskanzler und seine Gemahlin, in feinstem Kupferdruck hergestellt, Löschpapiere, Packpapiere, Schreibmappe mit Namenszug „O. B.", Federn, Bleistifte, Petschafte, Notizbücher, Siegellack, Heftseiden, ja selbst Federwischer. Die Wappen sind streng heraldisch. Ferner enthält der Schrank einen Katalog nebst

Mustern von dem gesammten Inhalt. Und damit der Vorrath sobald nicht ausgeht, wurden mit dem Schranke zehn Kisten, in denen Ergänzungsmaterial ruht, nach Friedrichsruh gesandt. Des Kanzlers Freude an dem Geschenk ist eine dauernde; er bedient sich bei seiner Korrespondenz ausschließlich der Materialien aus dem Schrank und es macht ihm sichtliches Vergnügen, denselben Besuchern zu zeigen und in seinen Einzelheiten zu erklären.

— Furchtbare Ueberschwemmungen sind in China durch den Austritt des Flusses Kwantung verursacht worden. Es sollen 6000 Personen ertrunken und 10,000 obdachlos geworden sein.

* **Rom,** 18. Juli. Ein ruchloses Eisenbahnattentat wurde auf der Bahnstrecke zwischen Rom und Florenz unternommen. Unbekannte Buben hatten nämlich auf der zwischen Bassano und Attigliano den Tiber durchschneidenden großen Eisenbrücke — „Giove-Brücke" genannt — sechs Dynamitpatronen angebracht, wovon vier wenige Minuten vorher explodirten, ehe der römische Schnellzug an der Brücke ankam. Zum Glück richtete die Explosion nur geringe Verheerungen an, und der Zug konnte die Brücke langsam passiren. Auf den Bahnwärter, der in Folge des Knalls herbeieilte, wurden mehrere Schüsse abgegeben, die Uebelthäter selbst verschwanden — es war 1 Uhr Morgens — im Dunkel.

* **Ratibor,** 19. Juli. Die Fabrikanten in Jägerndorf entließen 1200 Strikende, die bis gestern die Arbeit aufgenommen haben. Eine verstärkte Militärmacht ist aufgeboten. An der preußischen Grenze sind besondere Sicherheitsmaßregeln getroffen worden.

* **London,** 17. Juli. Der gestrige Frauenmord ist der achte, welcher im Laufe der letzten anderthalb Jahre in Whitechapel stattgefunden hat. Der Zeit nach sind sie sich gefolgt: Weihnachten 1887; 1888: 7. August, 31. August, 7. September, 30. September, 8. November; 1889: 17. Juli. Castle-Alley, der Schauplatz des letzten Mordes, ist ein spärlich erleuchtetes Gäßchen, 170 Yards lang und an den meisten Stellen 35 Fuß breit. An der einen Seite sind in der letzten Zeit alte baufällige Häuser abgebrochen, an der andern läuft eine hohe Mauer. Der Eingang zu der Alley ist von Whitechapel High Street, jedoch nur 3 Fuß breit. Nachts stehen eine Menge Wagen und Karren in dem Gäßchen. Die Leiche der Ermordeten wurde zwischen zwei vierrädrigen Wagen gefunden. Der Polizei war die Alley längst als gefährlich bekannt, da Nachts viele Obdachlose dort auf den Wagen zu schlafen pflegen. Bis vor einem Monat standen daher zwei Schutzleute beständig vor dem Gäßchen Wache. Die Oertlichkeit war so verrufen, daß sich Keiner aus der Nachbarschaft nach Anbruch der Dunkelheit dorthin getraute. Es heißt, daß die Polizei während der letzten Wochen mehrere mit „Jack der Aufschlitzer" unterzeichnete Briefe erhalten hat, worin der Schreiber angab, daß er im Juli sein blutiges Werk wieder aufnehmen werde. Einen solchen Brief hat auch eins der thätigsten Mitglieder des Wachsamkeits-Ausschusses, welcher sich im vorigen Jahre bildete, vor drei Wochen erhalten.

* **Burgsteinfurt,** 15. Juli. Das heutige Schützenfest der allgemeinen Bürger-Schützengesellschaft nahm ein trauriges Ende. Der Aufsicht zweier Schlosserlehrlinge hatte man die Gewehre, darunter ein geladenes, welches versagt hatte, anvertraut. Einer der Jungen legte damit ahnungslos auf einen Knaben an und schoß denselben nieder. Das Kind war sofort tot. Ohne Sang und Klang ging die Festversammluug auseinander.

Neueste Nachrichten und Depeschen.

Karlsruhe, 19. Juli. Der Erbgroßherzog hatte gestern in Folge Ausbreitung der Entzündung der Luftröhre in die Bronchien höheres Fieber. Heute war keine Temperaturveränderung eingetreten.

Paris, 18. Juli. Boulanger hat ein Manifest erlassen, in welchem er erklärt, daß das Gesetz der Vielkandidaturen eine Verletzung des allgemeinen Stimmrechts sei. Dies werde aber die Nation nicht hindern, ihren souveränen Willen als ersten energischen Protest gegen die verhaßte Verletzung ihres Rechts zu erkennen zu geben. Das Nationalcomitee habe beschlossen, die Kandidatur Boulanger's bei den Generalrathswahlen in 80 Bezirken aufzustellen. Er (Boulanger) fordere die Wähler auf, ihn in denjenigen Bezirken, welche er bezeichnen werde, zu unterstützen. Das Manifest schließt: Diese erste Entscheidung des Volkes wird ein Vorspiel sein für den großen Triumph, welcher, was immer auch die Männer an der Spitze der Regierung thun mögen, jetzt nahe bevorsteht. Es lebe Frankreich! Es lebe die nationale Republik.!

Taschkent, 19. Juli. Einer Meldung aus Kaschgar zufolge ist auf dem Grabe des am 26. August 1857 von Chinesen ermordeten berühmten Forschungsreisenden Adolf von Schlagintweit ein Denkmal in Form einer Pyramide, mit einem eisernen Kreuze geziert, errichtet worden. Die Kosten zu demselben bestritt die russische Regierung, der Platz dazu wurde von China bewilligt.

Tromsö, 19. Juli Abends. Nachdem bei dem Nordcap sich eine starke östliche Dünung bemerkbar gemacht, ging die Fahrt bei ruhiger See und sich aufheiterndem Himmel nach Lyngenfjörd; die „Hohenzollern" ankerte bei Karlsö, woselbst der Kaiser die Anhöhe Hoditten bestieg, auf welcher zum Andenken ein Steinmann errichtet wurde. Darauf bestieg der Kaiser den Aviso „Greif" und dampfte nach dem offenen Meere, um die in seltener Klarheit leuchtende Mitternachtssonne zu bewundern. Um ein Uhr kehrte er an Bord der „Hohenzollern" zurück.

Petersburg, 20. Juli. Der Großfürst Constantin Nikolajewitsch, Oheim des Kaisers, der gegenwärtig in Pawlowsk bei Petersburg weilt, verlor in Folge einer leichten Paralyse an der rechten Gesichtsseite und den Extremitäten die Sprache.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 20. Juli, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Festlich. Cours vom	19./7.	20./7.
Russ.-Engl. 5 pCt. Anleihe v. 1871/73	102,00	100,00
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe .	102,00	102,10
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe .	102,50	102,50
Oesterreichische Goldrente	94,20	94,20
4 pCt. Ungarische Goldrente . . .	85,90	85,00
Russische Banknoten	208,50	209,40
Oesterreichische Banknoten	171,50	171,90
Deutsche Reichsanleihe	108,20	108,20
4 pCt. preußische Consols	107,10	107,20
5 pCt. Rumän. Staatsanleihe amort.	96,70	96,70
5 pCt. Marienburg.-Mlawk. Stammpr.	117,80	118,00

Produkten-Börse.

Cours vom	19./7.	20./7.
Weizen Juli	188,50	188,50
Sept.-Oct.	188,00	188,20
Roggen fester.		
JuliAugust	150,00	—,—
Sept.-Oct.	156,70	159,25
Petroleum loco	23,70	23,80
Rüböl Juli	64,50	—,—
Sept.-Oct.	63,00	61,70
Spiritus 70er loco Juli-August . .	—,—	—,—

Königsberg, 20. Juli. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt	56,75 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	36,75 „	„
Juli contingentirt	56,25 „	Brief.
Juli nicht contingentirt	36,25 „	„

Danzig, den 19. Juli.

Weizen: Matter. 150 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inländ. 163 ℳ, hellbunt inländischer 175 ℳ, hochbunt und glasig inländ. 180—182 ℳ, Termin Sept.-Okt. 126pfd. zum Transit 138,50 ℳ, Nov.-Dezbr. 126pfd. zum Transit 140,00 ℳ

Roggen: Matter. Inländ. 144 ℳ, russ. oder poln. zum Transit 94—96 ℳ, pro Juli-August 120pfd. zum Transf. 96,00 ℳ., per September-Oktober 120pfd. zum Transit 100,50 ℳ.

Rübsen: Loco inl. 280 ℳ
Gerste: Loco große inländisch — ℳ
Hafer: Loco inl. 156 ℳ, **Erbsen:** Loco inl. — ℳ

Viehmarkt.

Berlin, 19. Juli. (Städtischer Central-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.) Rinder: Es waren zum Verkauf gestellt 241 Stück, davon etwa die Hälfte (geringe Waare zu vorigen Montagspreisen verkauft. — Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 1813 Stück. Tendenz: ruhig. 1. Qualität fehlte, 2. und 3. Qualität 50—56 ℳ per 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. 105 Bakonier erzielten 48—52 ℳ per 100 Pfd. mit 50 pCt. Tara per Stück. — Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 950 Stück. Tendenz: ruhig, zu unveränderten Preisen vom vorigen Montag. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 45—54 ₰., 2. Qual. 34—44 ₰. per Pfund Fleischgewicht. — Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 2060 Stück. Tendenz: Ohne Umsatz.

Wochenmarktpreise zu Elbing am 20. Juli.

Für Weizen per Scheffel	gute Sorte	7,70—7,80	ℳ
„ „ „ „	mittel „	7,60—7,70	„
„ „ „ „	geringe „	7,50—7,60	„
Für Roggen „ „	gute „	6,00—6,10	„
„ „ „ „	mittel „	5,70 5,80	„
„ „ „ „	geringe „	5,60 5,70	„
„ Gerste „ „	gute „	4,70—4,80	„
„ „ „ „	mittel „	4,50—4,60	„
„ „ „ „	geringe „	4,30—4,40	„
„ Hafer „ „	gute „	3,60—3,70	„
„ „ „ „	mittel „	3,50—3,60	„
„ „ „ „	geringe „	3,40—3,50	„
„ Stroh, Richt- 100 Kil.		4,60—4,70	„
„ Heu 100 Kil.		4,00—5,00	„
„ Kartoffeln per Scheffel		1,50—2,00	„
„ Rindfleisch von der Keule 1 Pfd. .		0,40—0,50	„
„ Bauchfleisch		0,35—0,40	„
„ Schweinefleisch		0,40—0,50	„
„ Kalbfleisch		0,30—0,40	„
„ Hammelfleisch		0,40—0,50	„
„ geräucherten Speck, hiesigen . . .		0,75—0,80	„
„ Schweineschmalz, hiesiges		0,80—0,90	„
„ „ amerikanisches . .		0,45	„
„ Butter per Pfund		0,85—0,95	„
„ Eier 60 Stück		2,60	„
„ Hühner, alte, per Stück		1,30—1,50	„
„ Küken „		0,50—0,70	„
„ Enten, lebend, „		1,00—1,80	„

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Helene Lewin-Thorn mit Kaufmann Hermann Falkenberg-Konitz.
Geboren: Simon Wiener-Thorn T. — Boldt-Konitz T. — Zimmermeister G. Wilke-Dirschau S. — Julius Kruse-Bromberg T.
Gestorben: Ernst Post-Tilsit. — Frau Amtsvorsteher Johanna Kleefeldt-Adl. Alt-Sadlucken. — Besitzer Gustav Löffke-Marienruh 52 J.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 20. Juli 1889.

Geburten: Schuhmacher Johann Hellwig 1 S. — Kaufm. Emil Nendel 1 S. — Arbeiter Friedrich Koß 1 S. — Fabrikarbeiter Carl Tokarzewski 1 T. — Schmied Carl Dingel 1 T. — Maurergeselle August Schidlowski 1 S.
Aufgebote: Versicherungs-Inspector Bernhard Rudolf Witschkowski-Königsberg mit Elma Elise Schröder-Königsberg.
Eheschließungen: Schneider Anton Behlau-Pr. Holland mit Emilie Fieberg-Elb. — Schlosser Max Reimann-Elb. mit Bertha Liedtke-Elb.
Sterbefälle: Stellmacher Friedrich Schirmacher 65 J. — Klavierspieler Wilhelm Rambousek 63 J. — Polizei-Sergeant Carl Waldaukat T. 3 M.

Bekanntmachung.
Zum Receptor der am 1. August 1889 in **Grenzdorf B** ins Leben tretenden Receptur der Sparkasse des Landkreises Elbing ist seitens des Kreisausschusses der Besitzer Herr **Gottfried Foth II.** in Grenzdorf B ernannt.
Der Landrath.

Für die greisenhafte in die bitterste Noth gerathene Försterwittwe aus Rastenburg gingen ferner bei uns ein:

Aus dem Munde der vierjährigen Else: „Mein ganzes Geld schenke ich dem armen Frauchen"	3,—
Transport aus Nr. 165	5,—
	Mk. 8,—

Weitere Spenden nimmt gern entgegen
Die Exped d. Ztg.

Die meinem Nachbarn **Wilh. Plath** zugefügte Beleidigung nehme ich hiermit abbittend zurück. **Fr. Holst.**

Hilf Helfer, hilf in Angst und Noth!
Eine greisenhafte Försterwittwe aus adliger Familie, deren Töchter verunglückt sind und deren einzige Stütze 4 Jahre das Krankenbett hütet, ist in die bitterste Noth gerathen. Genesung steht bevor, doch es fehlen die erforderlichen Mittel. Es ergeht an edeldenkende Herzen unserer Schwesterprovinz die herzliche Bitte, die Mildthätigkeitshand hier nicht zu versagen, da ja ein Leben davon abhängt, welches die Stütze einer ganzen Familie ist. Amtliche Atteste liegen vor.
Rastenburg, den 12. Juli 1889.
Spenden nimmt entgegen die Expedition dieses Blattes.

Beilage zur „Altpreußischen Zeitung."

Nr. 168. Elbing, den 21. Juli 1889. Nr. 168.

Berliner Brief.

Berlin, 17. Juli.

„Die Kunst geht nach Brod", heißt es bekanntlich. Bald wird das Wort lauten müssen: „Es ist eine Kunst, nach Brod zu gehen", denn die Bäcker haben in der That ihre Drohung wahr gemacht und am Freitag die Arbeit niedergelegt. Die Gesellen wollten ihren Meistern den Brodkorb etwas höher hängen und nun werden sie das dem großen Publikum gegenüber thun. Bis jetzt freilich hat der Streik eine nachtheilige Wirkung auf das allgemeine Wohl noch wenig fühlen lassen. Allerdings strikt wohl die Mehrzahl der Gesellen, doch backen nun die Meister mit ihren Lehrlingen, auch helfen sich die Meister gegenseitig aus. In den nächsten Tagen wird sich jedoch eine Knappheit der Backwaare bemerkbar machen. Der Kampf zwischen den Meistern und Gesellen hat sofort eine äußerst schroffe Gestalt angenommen. Die Meister haben den Strikenden in das Arbeitsbuch entweder die Bemerkung geschrieben: „Wegen Strikes entlassen", oder sie haben die Herausgabe des Arbeitsbuches überhaupt verweigert. Von einzelnen Meistern wurde den Gesellen für die nächste Woche ein ganz unverhältnißmäßig hoher Lohn (sogar 40 Mark) geboten; diese Meister rechnen anscheinend schon mit einer kommenden Knappheit der Waare. Bewilligt aber sind die Forderungen der Gesellen seither nur von wenigen Meistern. Das kann also unter Umständen recht nett werden, besonders, da auf eine etwaige Verproviantirung Berlins seitens der Nachbarorte nicht zu rechnen ist, indem es auch dort zu gähren beginnt. So hat bereits in Spandau ein Theil der Bäckergesellen die Arbeit niedergelegt und nachdem uns in dieser Woche die Herren den Krieg erklärt, dürfte nur noch ein Factor der Magenfrage den Frieden bringen: das Militär. Gebacken und gebraten ist dasselbe ja so wie so bei Jung und Alt. Nun mag es auch einmal für Jung und Alt backen und wirklich verlautet, daß das Kriegsministerium den Meistern unter die Arme greifen und ihnen Mannschaften zur Verfügung stellen will, so daß wir demnach sämmtlich — Commisbrod, d. h. vom Commis gefertigtes Brod zu essen erhalten würden. Nun! Guten Appetit! Wir wollen einmal sehen, ob es uns nicht besser bekommen wird, als den feiernden Gesellen, die, sollte das Militär sich wirklich der vom Hunger bedrohten Civilbevölkerung annehmen, mit ihrem Streik sehr schlecht fahren würden.

Fahren! Da fällt mir über das „Berlin auf Räder" eine sehr hübsche Statistik ein, die gewiß auch für Sie von Interesse ist, indem sie ein getreues Abbild giebt über die Verkehrseinrichtungen der Reichshauptstadt und die Benutzung dieser Einrichtungen seitens der Bevölkerung. Ehe Berlin ein so ausgedehntes und ausgezeichnetes Pferdebahnnetz hatte, bot die Droschke, von den wenigen Omnibuslinien abgesehen, die ausschließliche Fahrgelegenheit innerhalb der Stadt. Diese dominirende Stellung hat sich aber bedeutend zu ihren Ungunsten verschoben, seitdem die Pferdebahn ihre Geleise nach allen Richtungen zog und die Stadtbahn den äußersten Osten mit dem fernsten Westen verband. Dennoch hat sich der Bestand der Droschken, trotz der hervorragenden Stellung, welche der Pferdebahnbetrieb seit mehr denn anderthalb Jahrzehnten in Berlin einnimmt, seit dem Jahre 1881 nur wenig verändert. Während bis zum Jahre 1878 eine Zunahme dieser Fuhrwerke festzustellen war, ist von da ab eine Abnahme bis zum Jahre 1885 eingetreten, um alsdann einem mäßigen Anwachsen Platz zu machen. Innerhalb der Gesammtziffer macht sich indessen eine nicht ganz bedeutungslose Verschiebung geltend: die allmälige Vermehrung der Wagen erster Klasse und eine entsprechende Abnahme der Droschken zweiter Klasse. Die Anzahl der im Jahre 1881 vorhandenen Droschken erster Klasse betrug 1651, der zweiter Klasse 2980 mit zusammen 7200 Pferden, der Omnibusse 134 mit 1095 Pferden, im Jahre 1884 betrug die Zahl der Droschken erster Klasse 1857, der zweiter Klasse 2577 mit zusammen 6779 Pferden, der Omnibusse 138 mit 1210 Pferden, im Jahre 1888 betrug die Zahl der Droschken erster Klasse 2114, der zweiter Klasse 2581 mit zusammen 7132 Pferden, der Omnibusse 217 mit 1812 Pferden. Mit Ausnahme derjenigen Droschken, welche auf den hiesigen Bahnhöfen Fuhren erhalten, entzieht sich deren sonstige Benutzung durch das Publikum jeder Kenntniß. Doch hat seit dem Jahre 1875, in welchem 661,435 Droschken von den hiesigen Bahnhöfen aus der Beförderung von Personen Verwendung fanden, diese Art der Benutzung stetig abgenommen. Die Zahl der Droschken, welche auf solche Weise Fahrt erhielten, betrug 1881 449,684, 1882 465,930 und 1885 428,926; die Abnahme beträgt daher in dem Jahrzehnt seit 1875 nahezu ein Drittel.

Während mithin die Rentabilität des Droschkenfuhrwesens ein rapides Sinken verzeichnet, hat die Entwickelung des Pferdebahnbetriebes in Berlin einen ungeheuren Aufschwung genommen. Die drei hier bestehenden Pferdebahnen, Berliner Pferdebahn, Große Berliner Pferde-Eisenbahn, Neue Berliner Pferde-Eisenbahn, beförderten im Jahre 1881 zusammen 58,675,576 Personen, 1884 80,049,710 Personen, 1888 117,009,010 Personen. Die Anzahl der zum Betriebe erforderlichen Wagen und Pferde betrug im Jahre 1881 zusammen 558 Wagen und 2424 Pferde, 1884 689 Wagen und 3176 Pferde und im Jahre 1888 966 Wagen und 5192 Pferde. Hiernach ist eine Vermehrung in der Zahl der beförderten Personen seit 1881 fast genau um 100 pCt. eingetreten, während die Länge der im Betriebe befindlichen Geleise, welche im Jahre 1881 — 172,470 Meter, am Schlusse des Jahres 1888 — 285,648 Meter, also 1888 gegen 1881 mehr 113,178 Meter betrug, eine Vermehrung um 65,7 pCt., die Zahl der Wagen dagegen eine Steigerung um etwa 60,6 pCt., der Pferde etwa um 114,2 pCt. erfahren hat.

Die Machtstellung der Pferde-Eisenbahn wird auch die Velociped-Droschke nicht mehr erschüttern können, welche sich am Sonntag Nachmittag zum ersten Male in den Straßen Berlins zeigte. Dieselbe besteht aus einem Vorder-Velociped, dessen beide Räder an einer Achse zwei Sättel für die Fahrer tragen, und einem Hinterwagen, auf dessen Achse ein leichter, eleganter Droschkenfond mit Lederverdeck und Seitenlaternen angebracht ist. In diesem Fond ist Platz für zwei Personen. Zu der ersten Probefahrt hatte sich der Besitzer zwei der centralafrikanischen Gäste ausgesucht, die in der Charlottenburger Flora Schaustellungen geben. Zu den Indianern und Singhalesen ist nämlich jetzt noch eine Horde Afrikaner gekommen, so daß Amerika, Asien und Afrika bei uns vertreten sind.

Und da Europa durch unsere eigenen 1½ Millionen hinreichend repräsentirt wird, so fehlt allein nur Australien, und die Allerweltsstadt ist fertig. Es fehlen nur noch ein Paar Papuas oder Südseeinsulaner. Und die werden doch wohl am Ende aufzutreiben sein!

Heinrich Blankenburg.

Hof und Gesellschaft.

Berlin, 19. Juli. Ueber die Reise des Kaisers veröffentlicht der „Reichsanz." folgende weiteren Tagesberichte: Den 10. Juli 1889. Gudvangen-Lerdalsoeren. Se. Majestät der Kaiser und König erschienen gegen 7¾ Uhr auf Deck, begaben Sich gegen 9 Uhr zum Fischfang von Bord und kehrten gegen 1 Uhr, mit den ersten Resultaten auf dieser Reise, an Bord zurück. Am Nachmittag um 2 Uhr fuhren Se. Majestät mit dem ganzen Gefolge an Land, bestiegen die bereit gehaltenen Kariols und langten gegen 4 Uhr in Stahlheim am Ende des Naerö-Thals an. Nach Einnahme einiger Erfrischungen begaben Sich Allerhöchstdieselben, von den anwesenden Fremden und Eingeborenen überall ehrfurchtsvoll begrüßt, zu Fuß den Berg hinab, auf dem Stahlheim gelegen, und bestiegen wieder den Kariol. Um 6½ Uhr kehrten Se. Majestät sehr befriedigt von dem Ausfluge auf die Kaiserliche Yacht zurück. Beim Passiren eines aus Leith eingetroffenen englischen Dampfers brachten die Passagiere Sr. Majestät drei Hurrahs, welche das Echo vielfach wiedergab. Demnächst befahlen Se. Majestät die Weiterfahrt nach Lerdalsoeren, wo die Yacht um 9 Uhr Abends zu Anker ging. Der angetroffene Aviso „Greif" brachte alsbald die Post an Bord, von der Se. Majestät die eiligen Sachen noch sofort erledigten und zu diesem Zwecke Sich Vorträge halten ließen. Den 11. Juni 1889. Lerdalsoeren-Fjaerland. Se. Majestät der Kaiser und König erschienen gegen 8 Uhr Morgens im besten Wohlsein auf Deck. Regnerisches Wetter, welches indessen gegen Mittag aufklärte, schloß ein Anlandgehen aus. Seine Majestät arbeiteten allein, ließen Sich Vorträge halten und setzten die Erledigung der gestern empfangenen Post fort. Bei der Mittagstafel tranken Se. Majestät auf das Wohl des Prinzen Heinrich von Preußen, zu Ehren Hochderen Geburtstages waren auf Befehl Sr. Majestät Toppflaggen gesetzt. Gegen 2 Uhr Nachmittags lichtete die Yacht die Anker und dampfte in den Lyster- und dann in den Gaupne-Fjord bis Marifjaern. Als dort nur auf eine Schiffslänge vom Lande erst Ankergrund gefunden wurde, befahlen Se. Majestät die Weiterfahrt in den Fjaerlands-Fjord, wo gegen 9 Uhr bei dem schönsten, aber kühlen Wetter angesichts der Gletscher des Jostedal geankert wurde. Den 12. Juli 1889. Fjaerland-Reisen nach Molde. Se. Majestät der Kaiser und König begaben sich in Begleitung von vier Herren gegen 9 Uhr 15 Minuten Morgens an Land und fuhren in Civilkleidung mittelst Kariol nach dem etwa ¾ Stunden entfernten großartigen Gletscher Suphelle, einem Theil des Jostedals. Das Gefolge war eine halbe Stunde früher aufgebrochen und hatte sich in 2 Stunden zu Fuß dahin begeben. Nach mehrstündiger Lagerung am Fuße des Gletschers, sowie nach Einnahme des Frühstücks kehrten Se. Majestät und das Gefolge auf demselben Wege zurück und schifften sich gegen 3¼ Uhr an Bord wieder ein. Die Yacht trat gegen 4 Uhr die Reise nach Molde an. Um 5 Uhr ließ Se. Majestät zum Klar Schiff anschlagen und stellte, nachdem die Yacht klar zum Gefecht war, dem Commandanten, Kapitän zur See von Arnim, verschiedene Aufgaben. Kurz vor 6 Uhr hatte die Uebung ihr Ende erreicht. S. M. Aviso „Greif" brachte, von Bergen kommend, um 7 Uhr Abends die Post an Bord, deren Erledigung Se. Majestät alsbald in Angriff nahm. Den 13. Juli 1889. Molde-Reise nach Trondhjem. Seine Majestät der Kaiser und König kamen gegen 8¼ Uhr Morgens in bestem Wohlsein und bei schönstem Wetter an Deck, ließen Sich nach dem Frühstück Vorträge halten und arbeiteten allein. Um 11½ Uhr ankerte die Yacht vor Molde. Se. Majestät verblieben an Bord, während einige Herren des Gefolges eine Besichtigung der Stadt vornahmen. Nachdem um 5 Uhr Nachmittags der Postdampfer von Trondjem eingekommen war und der Courier die Post an Bord gebracht hatte, befahl Se. Majestät die Weiterfahrt nach Trondjem.

Das Wetter war, wie an dem vorhergegangenen Tage, schön und still. Lufttemperatur im Schatten 12—13 Grad C.

— Der „Lübecker Ztg." wird aus **Bergen** mitgetheilt, daß **Kaiser Wilhelm** die Absicht, die Lofoten auf der Rückreise zu besuchen, aufgegeben habe.

— Die **Kaiserin** wird, wie der „Kreuz-Zeitung" gemeldet wird, ihren Aufenthalt in Kissingen bis zum 2. August ausdehnen.

* **Berlin**, 19. Juli. Die Begegnung **Kaiser Franz Josefs** mit **Kaiser Wilhelm** erfolgt am 11. August in Berlin. Der Kaiser Franz Josef, welcher am 8. früh aus Ischl in Wien eintrifft, tritt am 10. Abends die Reise über Dresden nach der deutschen Reichshauptstadt an. Am 11. Vormittags trifft der Kaiser in Dresden ein, wo er dem Könige Albert einen Besuch abstattet und Nachmittags um 2 Uhr die Fahrt fortsetzt. Die Ankunft in Berlin erfolgt an diesem Tage um 4 Uhr Nachmittags. Der Berliner Aufenthalt umfaßt vier Tage, am 15. kehrt Franz Josef über Passau nach Ischl zurück.

* **Stuttgart**, 19. Juli. Ueber die bereits gemeldete Gefährdung des Königs durch einen Blitzstrahl berichtet der „Staatsanzeiger für Württemberg" folgendes: „Bei einem furchtbaren Gewitter, das sich Sonnabend Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr über Friedrichshafen entlud, schlug der Blitz wenige Schritte von Sr. Majestät dem König, welcher sich unter dem Vordach vor seinem Arbeitszimmer befand, im Schloßgarten ein. Er fuhr an einer hohen Akazie entlang und schlug an dem Fuß strahlenförmig verlaufende Löcher in den Boden, welche die Wurzeln bloßlegten. Gleichzeitig zeigte sich auf dem Rasen eine eigenthümliche Lichterscheinung in Gestalt einer großen feurigen Kugel, die mehrere Secunden sichtbar war und unter Knistern verschwand."

* **Kassel**, 19. Juli. Der König von Sachsen nahm gestern Abend das Diner bei dem Oberpräsidenten in dem Wilhelmshöher Schlosse ein und besuchte heute Vormittag die Jagdausstellung.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 19. Juli. Der Circus Schumann wird, was die Leistungen der Gesellschaft anbetrifft, allgemein gelobt; der Besuch ist ziemlich gut. — Die Kasse des Provinzial-Schützenbundes wird für das Provinzial-Schützenfest ein Defizit von 3000 Mark zu decken haben, das infolge schlechten Besuches der veranstalteten Concerte entstanden sein soll. — Die Wiederherstellungsarbeiten des durch Brand schwer heimgesuchten Gebäudes der Loge „Eugenia" sind soweit gediehen, daß die Einweihung desselben am 1. October d. J. erfolgen kann.

⊙ **Marienburg**, 19. Juli. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß, die Stelle eines Bürgermeisters baldigst auszuschreiben. Das Gehalt soll 4200 M. betragen. Herr Bürgermeister Schaumburg verläßt uns am 1. August.

* **Neumark**, 18. Juli. Am Montag war in der Ortschaft Krzeminiewo großes Feuer. Es brannten die Wohn- und Stallgebäude des Besitzers Kroplewski nieder.

[=] **Krojanke**, 19. Juli. Die diesjährige Roggenernte entspricht bei Weitem nicht den Erwartungen des Landmanns. Manche Scheunen sind wenig über die Hälfte gefüllt, während man im vorigen Jahre den reichen Erntesegen kaum unterzubringen vermochte. Auch die vorjährige Körnerfülle vermißt man in diesem Jahre. Bemerkenswerth ist, daß beim Hauen des Getreides vielfach Junghasen angetroffen wurden, ein vielversprechendes Zeichen dafür, daß eine reiche Jagdbeute zu erwarten ist. — Zu Destillationszwecken zahlt man hier für den Centner Kirschen den hohen Preis von 8 Mark.

* **Thorn**, 18. Juli. Vor einigen Tagen ging Abends spät ein Pionier mit einem Mädchen über die todte Weichsel. Er wurde von drei eifersüchtigen Männern überfallen, gebunden und geknebelt von der Brücke geworfen. Zum Glück fiel er ans Ufer, wo er am Tage darauf zwar sehr erschöpft, aber gesund aufgefunden wurde.

* **Löbau**, 17. Juli. Die Voruntersuchung gegen den seines Amtes enthobenen Gerichtskassenrendanten Proetzel ist bereits beendet. Es hat sich herausgestellt, daß noch 1100 Mark mehr unterschlagen sind, so daß die ganze Summe der veruntreuten Gelder sich auf 2940 Mark beläuft.

* **Aus dem Kreise Marienwerder**, 18. Juli. Der Besitzer Johann Nagorski in Gr. Jesewitz hat auf seinem Lande einen Topf mit 2000 Stück alten Münzen gefunden. Die Münzen sind klein, ähnlich unseren 50-, 20- und 1-Pfennigstücken, anscheinend von reinem Silber und haben schwedisches und polnisches, noch deutlich erkennbares Gepräge. Das Gesammtgewicht des Fundes beträgt etwa 4 Pfd. (D. Z.)

* **Braunsberg**, 18. Juli. In der letzten Schwurgerichtssitzung hierselbst wurde bekanntlich der wegen Mordes zum Tode verurtheilte Rosenberg freigesprochen, der wegen Theilnahme an der That zu Zuchthaus verurtheilte Genosse Rochel vorläufig entlassen. Beide sind nun wiederum verhaftet, weil sie verdächtig sind, unlängst einen Pferdediebstahl in Zagern und einen Angriff auf den Besitzer G. ausgeführt zu haben. Der eine trägt im Gesicht Spuren von Hieben, wie sie G. bei seiner Vertheidigung ausgetheilt hat. (G.)

* **Königsberg**, 19. Juli. Wie die „Ostpr. Ztg." hört, ist seitens der betheiligten Minister in Bezug auf die von der hiesigen Kaufmannschaft verlangte Garantie für die Erträgnisse der Abgaben für die bis auf 7 Meter Tiefe herzustellende Haffrinne nach Pillau eine günstige Entscheidung ergangen. Die Minister verzichten auf eine unbegrenzte Garantie, verlangen aber die Garantie für eine fixirte, erhöhte Summe. — Wie es heißt, gedenkt der Kaiser der Rominter Haide in Ostpreußen einen Besuch zur Abhaltung von Jagden zu machen. — In diesem trockenen Sommer ist in den samländischen Torfbrüchen eine Unmasse Torf fabrizirt worden. Dadurch wird der Preis ein sehr niedriger werden und es dürfte somit dem hiesigen Kohlenhandel eine nie dagewesene Konkurrenz bereitet werden.

* **Pillkallen**, 18. Juli. (Schwalbenklugheit.) Im Frühling hatte ein Schwalbenpärchen das alte Nestlein an der Stallwand eines Gehöfts zu U. bezogen. Unglücklicherweise riß die räuberische Katze das Nest mit der jungen Brut herab. Unverdrossen wurde nun an einer Wohnung auf gleicher Stelle gearbeitet, welche jedoch dasselbe Schicksal hatte. Zum dritten Male machte sich das Schwalbenpärchen an die Einrichtung eines neuen Heims; um der vorgerückten Zeit wegen den Bau zu beschleunigen, erhielt das Paar von Schwalben der Nachbarschaft Hilfe, so daß sechs bis acht fremde Schwalben unausgesetzt Material herbeitrugen und in kürzester Frist das neue Heim wohnlich errichteten.

* **Lyck**, 15. Juli. „Können Sie schwimmen? Können Sie schwimmen?" So ertönte während der Zeit des Damenbades der ängstliche Ruf aus einer Zelle der Badehauses am Lycker See. Entsetzt stürzen einige Damen im Badekostüm herbei, in der Meinung, Jemand wäre in Gefahr zu ertrinken; doch es handelte sich nur um ein Gebiß künstlicher Zähne. „Fünfzehn Jahre habe ich dasselbe getragen, und nun ist es mir, wie ich das Wasser ausspeie, hineingefallen," so klagte in weinerlichem Tone die etwas beleibte Dame. Wirklich gelang es einer glücklichen Taucherin, die „Patentfresse", wie sie der Berliner Volksmund nennt, aus der Tiefe emporzuholen.

Kunst und Wissenschaft.

* **Bern**, 19. Juli. Zum heutigen 70. Geburtstage **Gottfried Kellers** hat der schweizerische Bundesrath an diesen folgendes Glückwunschschreiben gerichtet: „Sie haben unserm Lande viel geschenkt, vor Allem jenes weihevolle Lied, das in der Tonweise des unvergessenen Baumgartner überall erklingt, wo schweizerische Herzen in feierlichem Hochgefühl für ihr Heimathland schlagen; es ist ein nationaler Psalm geworden, der noch oft in guten und bösen Tagen uns und unsere Nachkommen erbauen wird. Aber dieses Lied ist nur ein besonders leuchtendes Kleinod in der reichen Schatzkammer Ihrer Dichtungen. Nicht unsere Aufgabe kann es sein, eine ästhetische Werthschätzung derselben auszusprechen, wohl aber dürfen wir darauf hinweisen, daß diese Dichtungen, wie hoch auch ihre Wipfel ragen mögen ins Reich der Phantasie, tief in der heimischen Scholle wurzeln und dadurch für unser Volk von großem Werthe sind. Aber auch der sittliche Kern, ja die jugend- und volkserzieherische Absichtlichkeit, welche unbeschadet ihrer Kunstschönheit viele dieser Dichtungen durchdringt, macht dieselben zu Werken, aus denen sowohl das jetzige Geschlecht, als auch spätere Generationen unseres Volkes nur die besten, gesundesten Anregungen schöpfen können. Haben Sie somit in der schweizerischen Nation sich durch Ihre edlen Schöpfungen ein bleibendes Denkmal gesetzt, so haben Sie zugleich unserer einheimischen Literatur vor den Augen des Auslandes eine weithin sichtbare Ehrensäule errichtet. Das zeitgenössische Schriftthum deutscher Zunge kennt keinen besseren Namen als den Ihrigen, und wenn in Folge dessen die Blicke des Auslandes in ähnlicher Weise, wie einst zu Albrecht v. Hallers Zeiten, nach der Schweiz gerichtet sind, so kommt dies auch den sonstigen literarischen und künstlerischen Bestrebungen des Landes zu gute, das in Ihnen geehrt wird. In Anerkennung aller dieser Verdienste um das geistige Gedeihen der Schweiz auf dem friedlichen Gebiete der Poesie spricht Ihnen heute der Bundesrath seinen Dank aus und wünscht von Herzen, es möge Ihnen noch lange beschieden sein, inmitten des Volkes, das auf Sie stolz ist, zu leben und zu wirken. Keine äußerlichen, blinkenden Ehrenzeichen hat die Republik zu vergeben, aber diesen Tag mit einem ihrer besten Söhne zu feiern durfte sie sich nicht versagen." — Der in der schwungvollen Adresse des Bundesraths erwähnte, von Baumgartner komponirte Kellersche Nationalgesang ist das bekannte Lied: „O mein Heimathland, o mein Vaterland, wie so innig, feurig lieb' ich Dich —" das im Herzen jedes Schweizers lebt und auch zu den Lieblingsliedern des deutschen Volkes zählt.

Vermischtes.

* **Berlin**, 19. Juli. Eine von 2000 Gesellen besuchte **Bäckerversammlung** bestritt die von den Meistern behauptete Beendigung des Streikes und beschloß die Fortsetzung des Generalstrikes. Der Vorsitzende sagte, daß er Unterhandlungen empfohlen, sei nur ein Schachzug gewesen, um die Gesinnung der Meister auf die Probe zu stellen.

— Ein rüstiger **Wandersmann** ist der italienische Hauptmann Billi. Derselbe ist am 7. d. zu Vittorio bei Belluno in Oberitalien aufgebrochen und von dort zu Fuß nach Tyrol gewandert. Am ersten Tage wanderte er bis Perarolo (54 km), am zweiten über Cortina d'Ampezzo bis Fodara Vedla (57 km), am dritten über St. Vigil — Besteigung des 2269 m hohen Kronplatz — nach Olang im Pusterthal (50 km), am vierten über Bruneck nach Mauls (53 km), am fünften über den Brenner nach Innsbruck (62 km, die stärkste Tagestour.) Von Innsbruck setzte er seine Fußwanderung nach München fort.

— Mit Genehmigung des Cultusministers werden in Kürze Luftballonfahrten vom Ausstellungspark aus stattfinden, um an ihnen die bei solchen nöthigen Schutzmaßregeln zu demonstriren.

— Das Denkmal für Bardeleben wird seinen Platz im großen Chariteegarten und zwar auf einem Rondel zwischen dem pathologischen Institut und der chirurgischen Abtheilung erhalten.

* **Koblenz**, 18. Juli. In den allen Rheinreisenden bekannten schönen Rheinanlagen, der Lieblingsschöpfung der Kaiserin Augusta fand man heute Morgen das Fernrohr im Observatorium von der Basis abgerissen, Glaskugeln und Porzellanvasen zerschlagen, Stühle und Bänke, von ihren Plätzen fortgeschleppt, im Rheine liegend und dergleichen mehr. Die Unthat wurde in vergangener Nacht verübt und ist um so bedauernswerther, als sie gewissermaßen unter den Augen der Kaiserin geschah. Die Polizei giebt sich alle Mühe, um den Uebelthätern auf die Spur zu kommen.

— **Grabschrift.** Ein dem Andenken einer verstorbenen Gattin errichteter Grabstein in Maine, Ver. Staaten, trägt folgende Inschrift: „Thränen können Dich nicht mehr zum Leben zurückrufen, darum weine ich."

— **Krinolinen als Regenschirme.** Ein Bostoner Handlungshaus sandte jüngst auf Spekulation eine Schiffsladung Krinolinen nach Japan. Die Japanesen kauften die Krinolinen, befestigten eine Decke über dieselben, und benutzten sie als — Regenschirme.

Verantwortlicher Redacteur O. Bütow-Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz-Elbing.